



wohn
gruppen
sennwald

Jahres bericht 2021

Identi
tät

Liebe Freunde der Wohngruppen Sennwald

Stellen Sie sich vor, Sie erhielten den Auftrag, das Editorial für den diesjährigen Jahresbericht zu schreiben. Leitthema: Identität! Wie würden Sie einsteigen? Was verstehen Sie unter Identität? Welche Assoziationen laufen vor ihrem inneren Auge ab? Wie würde es Ihnen gelingen, einen Bezug zur Wohngruppe Sennwald herzustellen? Vielleicht würden Sie auch wie ich in einem Nachschlagewerk nach einer Definition suchen.

«Identität beschreibt die Art und Weise, wie Menschen sich selbst aus ihrer biografischen Entwicklung (Biografie) heraus in der ständigen Auseinandersetzung mit ihrer sozialen Umwelt wahrnehmen und verstehen. Unter Identität versteht man die Echtheit einer Person oder einer Sache in völliger Übereinstimmung mit dem, was sie ist oder als was sie bezeichnet wird.»

Menschen identifizieren sich ständig mit etwas. Ein ganzes Leben lang sind wir auf der Suche nach unserer Identität, weil der Prozess nie ganz abgeschlossen sein wird. Dabei wachsen wir im Austausch mit Bezugspersonen, wir orientieren uns an Vorbildern und stützen uns auf Lebenserfahrung. Eigene Werte und Haltungen sind Basis für unsere Identität. In der Gesellschaft identifizieren wir uns mit Menschen, die ähnlich denken.

Unsere Jugendlichen in den Wohngruppen treten meist mit sehr bewegten Lebensge-

schichten in die Institution ein. Bereits bei der ersten Begegnung mit Menschen im neuen Zuhause spielen Fragen rund um Identität eine zentrale Rolle. Jugendliche beschäftigen sich mit: «Was will, was soll ich hier? Wer sind die anderen? Passe ich da dazu? Finde ich hier Freunde? Verstehen wir uns? Was wollen die von mir? ...» Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen verstehen sich als Fachpersonen, Jugendliche in ihrer Identitätsfindung zu unterstützen. Im Kontext einer Wohngruppe ist dies eine besondere Herausforderung, braucht viel Zeit, Geduld, pädagogisches Geschick, Ausdauer und eine grosse Portion Zuversicht, dass durch das Erleben von positiven Lebenserfahrungen Identitätsentwicklung stattfinden kann. Das Leitbild gibt Auskunft über Haltung und Werte einer Organisation. Ziel von Institution, Schule und Lehrbetrieben ist es, Jugendlichen das Rüstzeug mit auf den Lebensweg zu geben, um gut ausgebildet, gefestigt, überzeugt, selbstsicher und motiviert in der Erwachsenenwelt bestehen zu können. Dieser anspruchsvollen Aufgabe, die in der sozialpädagogischen Arbeit oft auch den professionellen Umgang bei Widerständen beinhaltet, stellen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohngruppen täglich.

Dem Vorstand ist es an dieser Stelle ein Anliegen, allen grosse Wertschätzung auszudrücken, die sich für das Wohl unserer Kinder und Jugendlichen der beiden Wohngruppen Chelen und Zil einsetzen. Allen voran gilt ein Dank Alexandra Büchel, unserer überaus engagierten Institutionsleitung. Ein grosses Dankeschön auch allen Sozialpädagoginnen und -pädagogen. Sie sind täglich im Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen, kennen Freuden und Leiden im WG Betrieb und dürfen sich verdient an den zahlreichen kleinen und grossen Highlights im Laufe eines WG Jahres freuen.

In unseren Dank einschliessen möchte wir auch alle Personen, die die Wohngruppen Sennwald ideell und finanziell unterstützen. Danke für Ihr Wohlwollen und für Ihre Grosszügigkeit. Schön, dass wir auf Sie zählen dürfen.

Felix Schmid, Vorstandsmitglied
Verein Wohngruppen Sennwald

Identitätsbildung in der stationären Wohngruppe

Identi tät



Beim Aufschlagen dieses Jahresberichtes sind Ihnen wahrscheinlich viele Fragen zu Ihrer Identität durch den Kopf gegangen. Sie haben vielleicht versucht, einen Bezug zu Ihrer Person und zur Jugendzeit herzustellen? Von Erikson stammt das Zitat: »Identität, das ist der Schnittpunkt zwischen dem, was eine Person sein will, und dem, was die Umwelt ihr gestattet«. Hier sind wir schon mitten im Thema...

...und seiner hohen Relevanz im pädagogischen Alltag. Für junge Menschen, welche aus vielfältigen Gründen in einer stationären Wohngruppe platziert sind, hat dieses Zitat eine ebenso hohe Bedeutung, wie für die Fachpersonen die mit den Jugendlichen den Alltag bewältigen. Was im familiären Umfeld auf natürliche Art und Weise von Eltern und dem sozialen Netzwerk geprägt und gestaltet wird, ist im stationären Wohngruppenalltag fachlich und pädagogisch entlang von Konzepten und Theorien geplant.

Im Zentrum dieser Alltagsplanung steht die Entwicklung des einzelnen jungen Menschen. Im Falle der Wohngruppen Sennwald

renden Menschen. Davon ausgehend, dass ihr Verlauf bis zum Eintritt in die Wohngruppen geprägt war von grossen Herausforderungen, werden diese nicht weniger. Beim Eintritt haben sie viele Zweifel, sind misstrauisch und manchmal auch resigniert, traurig und wütend. Sie fühlen sich verlassen, losgelöst von Allem und einsam. Ein Fachteam ersetzt keine Herkunftsfamilie und so sind wir im ersten Moment einfach nur der alltägliche Gegner.

In erster Linie geht es dann darum eine tragfähige Beziehung herzustellen und einzugehen, um im Kontakt zu sein mit den Jugendlichen. In vielen Fällen, ohne die

Kindheit richtig beendet zu haben, ist die Pubertät da und bestimmt eine zusätzliche Veränderung. Während die Kindheit geprägt ist durch das Nachahmen und die Identifikation mit den Eltern, auch zu bezeichnen als Zeit der «selbstverständlichen Welthinnahme», zeigen

Identität, das ist der Schnittpunkt zwischen dem, was eine Person sein will, und dem, was die Umwelt ihr gestattet.

wird dies multipliziert mit den Bewohner_innen. Das Ziel lautet entsprechend: «Dreizehn Jugendliche im Alter von 12 – 18 Jahre in Ihrer Identitätsbildung und Entwicklung zu unterstützen und zu begleiten».

Wir sind uns einig, dass Identität nicht naturgegeben ist, sondern vielmehr einem fortlaufenden Prozess unterliegt, welcher unbewusst und bewusst gebildet und beeinflusst wird. So wird man erst – wer man ist. Abgeschlossen ist dieser Prozess nie und die eigene Identität ist stets vorläufig und fragil. Die Frage die uns als Fachpersonen beschäftigt ist: «wie können wir im Alltag diesen Prozess positiv beeinflussen?» Diese Frage lässt sich nicht einfach beantworten, da der Verlauf mit sehr vielen Faktoren in Wechselwirkung steht. Einige dieser Faktoren möchte ich Ihnen etwas ausführen.

Ausgehend vom Kontext und der Struktur der Wohngruppen befinden wir uns in einer Kinderschutzmassnahme die einhergeht mit einem Zwangskontext. Die Jugendlichen sind deshalb oft im «Grossen Widerstand» mit der Platzierung und den dazugehö-

Die Jugendlichen gemäß Baacke eine wachsende «Field-Independence-Performance». Die markanteste, wahrnehmbare Veränderung liegt in der Umstrukturierung der eigenen Körperlichkeit. Das Sich-Loslösen von bekannten und vertrauten Strukturen zeigt sich durch die zunehmende Ablösung vom Elternhaus. Jugendliche zeichnen sich dadurch aus, indem sie eigene, verallgemeinernde Denkmuster entwickeln. Diese verhelfen ihnen zur Selbst- und Fremdreflexion und haben die Hauptfunktion, dass die «Selbstverständlichkeit der Welt zerbricht». Daraus resultiert, die Fähigkeit sich selbst reflektieren zu können und sich im Licht der andern zu sehen. Diese Fähigkeit, so

So wird man erst – wer man ist.

Baacke, bildet den Boden zur sogenannten Identität, die sich nun allmählich bildet. So ist dieser Prozess der Identitätsbildung beschrieben um sich selber wahrzunehmen. Dazu müssen die jungen Menschen fähig sein, den eigenen Selbstwert zu erkennen,

sowie sich in ihrem Handeln selbst zu spiegeln. Diese durchaus komplexen Aufgaben bewältigen die Heranwachsenden mit Hilfe dessen, was sie umgibt. Die Voraussetzungen dafür sind eigenständige Bewältigungsverfahren, die sich radikal von jenen im Kindesalter unterscheiden. Die subjektive Selbstbestimmung wird in

Wie können wir im Alltag diesen Prozess positiv beeinflussen?

rasanten Schritten vorangetrieben. Gemäss Hurrelmann und Quenzel ist es so, dass eine Bewältigung nur dadurch möglich wird, wenn die Jugendlichen sich von den primären Bezugspersonen, meist Mutter und Vater, innerlich ablösen und sich zu einer autonomen Persönlichkeit entwickeln. Inmitten dieser Phase der Selbstbestimmung kommt die Fremdplatzierung und anstelle von fortlaufender, natürlicher und selbstgesteuerter Ablösung, steht erst einmal die Bewältigung einer Krisensituation an. Jetzt erst recht wird die eigene Identität in Frage gestellt, die Jugendlichen können desorientiert ihrer selbst, sowie der Position in der Gesellschaft sein. Hier stehen wir dann mit den Strukturen der Wohngruppe und geben einen sicheren Rahmen der Schutz, Halt und Orientierung bietet. Das Jugendzimmer verlassen und sich in eine sozialpädagogische Wohngruppe mit anderen Jugendlichen einfügen. In einer bestehenden Gruppe seinen Platz finden und sich mit diesen im Alltag finden. Ein weg vom Altbekannten hin zu einem Neuen. Die Aneignungsleistung die den Jugendlichen abverlangt wird ist hoch. Anhand der beschriebenen Ausgangslage werden Konzepte und Handlungsoptionen für die Praxis der Sozialen Arbeit abgeleitet. Ausgehend von Erfahrungswissen und Praxisalltag wird so versucht, eine sozialräumliche Verbindung von der Zielgruppe und ihrem Aneignungsverhalten zu erfassen und zu deuten. Dies ist deshalb so zentral, weil „der Raum und die räumliche Ordnung der Gesellschaft“ (Simmel 1992, 687ff zit. in

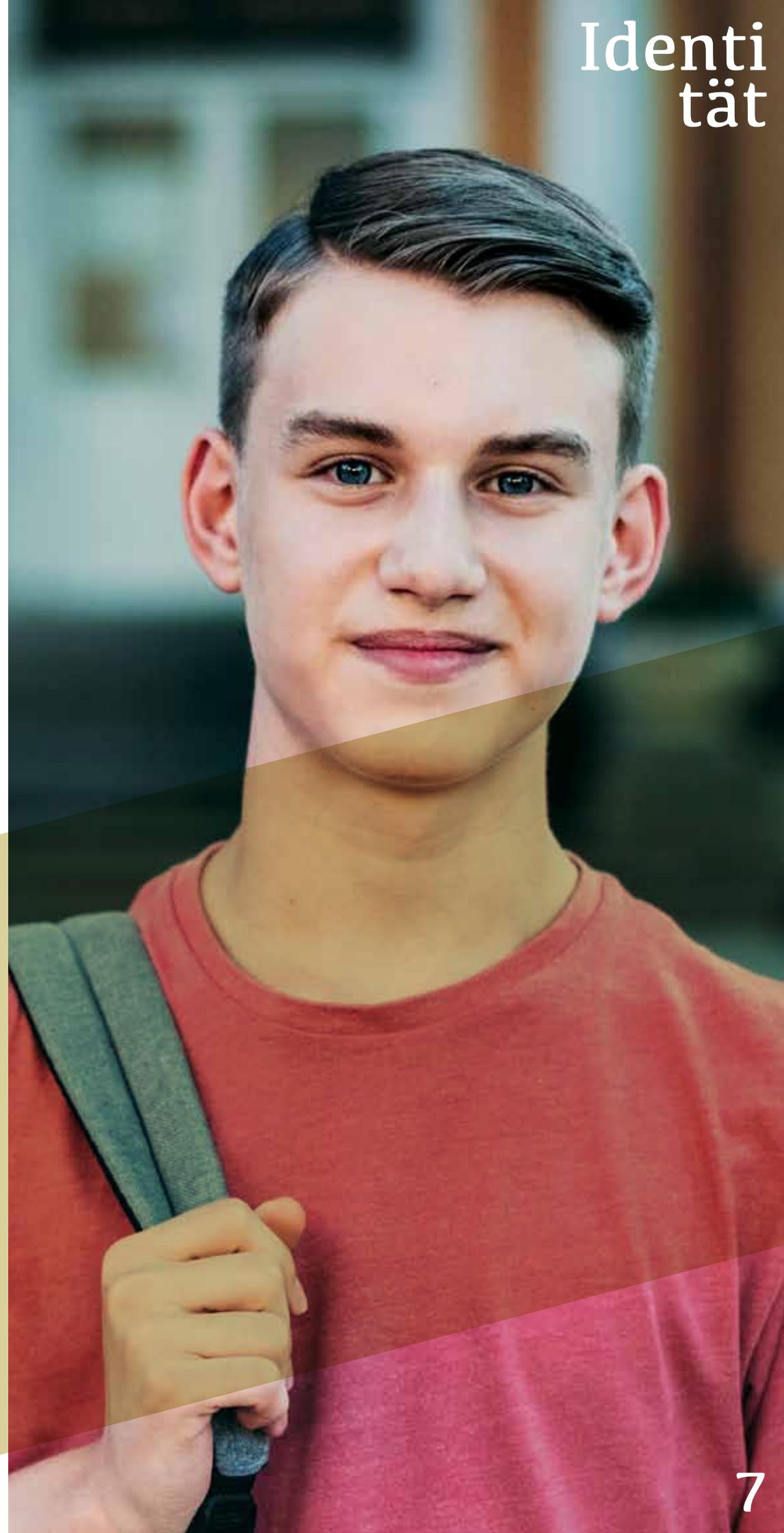
Krisch 2009, 34] die Grundlage für das Verständnis und das Zusammenspiel von den Menschen und deren Umwelt bilden. Gehen wir von einer produktiven Erschliessung der Umwelt aus, dann werden die eigentätige Auseinandersetzung mit dieser, sowie die kreative Gestaltung von Räumen und Orten in der Identitätsbildung sehr wichtig. Im Alltag, werden diese Tätigkeiten im Rahmen der Möglichkeiten, durch Selbstwirksamkeitserfahrungen gestärkt. Mit Mitbestimmungserfahrungen in den kleinsten und alltäglichen Dingen werden die Jugendlichen individuell ermutigt, angeregt und befähigt. Ohne strikte Vorgaben, mit dem Blick auf die individuelle Förderung und

Die eigene Identität ist stets vorläufig und fragil.

Begleitung wird so ein Rahmen geschaffen, um eine Entwicklung zu begleiten, die es den jungen Menschen erlaubt sich selbst zu formen und zu bilden, sich auszuprobieren und daran zu wachsen. Beharrlich, mit dem Blick, dass sie ihren Handlungsspielraum vergrössern, sich zurechtzufinden, die eigene Position kennenlernen, im Alltag, in ihrem Umfeld und in der Welt.

Quellen:

- Alisch, Monika; May, Michael [Hrsg.] (2013): Sozialraumentwicklung bei Kindern und Jugendlichen. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich
- Baacke, Dieter (2004): Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung. 4. Auflage. Weinheim und Basel: Juventa
- Deinet, h (2009): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden, Praxiskonzepte. 3. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun (2013): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozial- wissenschaftliche Jugendforschung. 12. Auflage. Weinheim und München: Beltz Juventa Verlag
- Kessler, Fabian; Reutlinger, Christian (2007): Sozialraum. Eine Einführung. 2. durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Kessler, Fabian; Reutlinger Christian (2010a): Sozialraum. Eine Einführung. Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit Band 4. 2. durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Krisch, Richard (2002): Methoden einer sozialräumlichen Lebensweltanalyse. In: Deinet, Ulrich; Krisch, Richard: Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 87 - 153



Als Team von Sozialpädagog:innen repräsentieren wir im Rahmen der sozialpädagogischen Wohngruppe einen Teil der Gesellschaft. Dabei sind wir laut und weniger laut, sind in der Schweiz geboren oder sind zugezogen. Wir leben in Ehen, eingetragenen Partnerschaften oder alleine. Haben Kinder oder keine Kinder - eines haben wir jedoch gemeinsam - wir zeigen Jugendlichen, dass das Leben, unabhängig von Herkunft, Geschlechtsidentität, sexueller Orientierung oder anderen äusseren wie inneren Merkmalen gelingen kann und jede:r so sein darf, wie sie ist.

SM, Sozialpädagogin FH



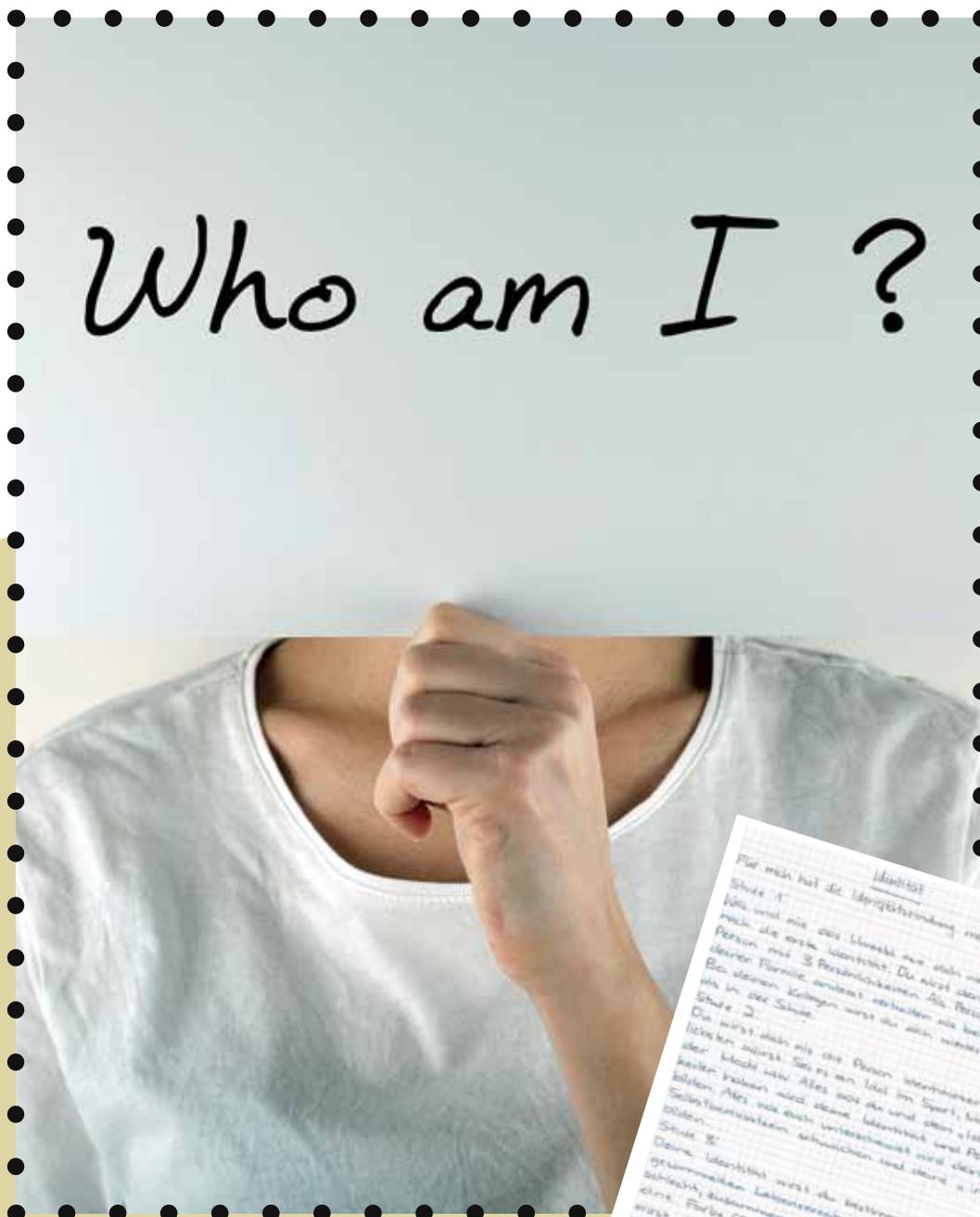
Beitrag von KB,

Bewohner in den Wohngruppen Sennwald
seit 10 Jahren

Identität bedeutet für mich: Von wo das jemand kommt, welche Hautfarbe hat jemand und welche Sprache spricht jemand. Identität kann auch mit Fahrzeugen, Steinen etc. zu tun haben.

Auf der WG wurde mir das Leben gezeigt. Ich konnte mich von Menschen und dem Umkreis die mir nicht guttun, fernhalten. Ich konnte neue Sachen lernen (z.B. was mache ich, wenn ich wütend bin oder mir etwas nicht passt).

Ich habe und kann mir neue Lebensziele setzen (z.B. eine gute Lehrstelle finden und Spass bei der Arbeit haben).



Text von einer Bewohnerin

Für mich hat die Identitätsfindung mehrere Stufen.

Stufe 1:

Das und wie das Umfeld auf dich wirkt ist meiner Meinung nach die erste Identität. Du wirst denken du bist eine Person mit 3 Persönlichkeiten. Als Person wirst du dich bei deiner Familie anders verhalten als bei deinen Kollegen. Bei deinen Kollegen wirst du dich wiederum anders verhalten als in der Schule.

Stufe 2:

Du wirst dich als die Person identifizieren, die du am liebsten wärst. Sei es ein Idol im Sport, Musikindustrie, in der Mode usw. Alles was du und dein «Idol» an Gemeinsamkeiten haben, wird deine Identität und Persönlichkeit bilden. Alles was euch unterscheidet wird deinen Selbstwert, Selbstbewusstsein schwächen und deine «insecurities» bilden.

Stufe 3:

Deine Identität wirst du bestimmen, indem du deine gesammelten Lebenserfahrungen, sind sie gut oder schlecht, zusammenwürfelst und dir ausmalst, was für eine Farbe (Person) das geben könnte. Alles Gelernte wirst du anwenden, alle Fehler vermeiden.

Meiner Meinung ist die Identitätsfindung wie eine Farbpalette. Du fängst mit den kräftigsten Primärfarben an, willst jedoch einen schönen Farbton. Mit jeder dazu gemischten Farbe (Lebensjahr) kommst du deinem Farbton näher. Bis du irgendwann von einer Farbe zu viel nimmst und es probierst zu retten. Es ergibt sich ein hässliches Braun. Ein dunkles Schwarz. Ein dämmerndes Grau. Du kannst es nicht mehr retten und in deinen Gedanken wirst du dir denken: »Hätte ich es doch bei der Primärfarbe gelassen. Sie war doch so lebendig! >



● ● ● Im 2021 hat sich das pädagogische Team zur Haltung der Neuen Autorität und den sieben Säulen weitergebildet. Diese Weiterbildung wurde intern vom Supervisor Philipp Zimmerli durchgeführt.

Ziel war, als Team eine gemeinsame Haltung und ein tragfähiges Fundament zu bauen.

In jeweils halbtägigen Settings hat der Fachinput und dann die gemeinsame, praxisorientierte Auseinandersetzung stattgefunden. Ziel war, als Team eine gemeinsame Haltung und ein tragfähiges Fundament zu bauen. Diesem Ziel sind wir klar näher gerückt. Die Stimmen aus dem Team sind vielfältig:

- Ich habe Rückhalt und weiss, wir sind alle in einem Boot.
- Es geht darum, so lange und ausführlich miteinander zu reden, bis sich alle gehört und ernstgenommen fühlen.
- Erst, wenn wir gegenseitig voneinander verstehen, was die Absicht und das Ziel ist, können wir in Kooperation sein.
- Stärke statt Macht.
- Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen sollten den Kindern klare Grenzen aufzeigen und von der Idee Abstand nehmen, dass sie die Kinder zu irgendetwas zwingen können, wenn diese es nicht wollen.
- Sich auf Augenhöhe begegnen im Alltag und eine andere Mitarbeiterin ergänzt: Mit der Neuen Autorität lernte ich verschiedene Handlungsmöglichkeiten kennen und trete den Jugendlichen auf Augenhöhe gegenüber, um ihre intrinsische Motivation in unterschiedlichen Tätigkeiten zu stärken.
- Miteinander anstelle von gegeneinander: Beziehung ist der Schlüssel zum Erfolg!

● ● ● Einen halben Tag hat sich das Fachteam mit dem Thema Sexualität und Prävention von Mädchen und jungen Frauen, mit der Sexual- und Paartherapeutin Bettina Thaler auseinandergesetzt. Dabei hat die Therapeutin das Team angeregt, eine sensibilisierte, sexualpädagogische Grundhaltung zu entwickeln und im Alltag umzusetzen. In Folge dessen fand dann auch mit der Wohngruppe Zil und den Mädchen und jungen Frauen ein Präventionsabend zum Thema Verhütung und Umgang mit Verhütung, statt. Im Alltag sind die Pädagoginnen gefordert eine «Kultur des Hinhörens» zu entwickeln. Da die Mädchen und jungen Frauen im stationären Kontext vergleichsweise eng beaufsichtigt werden, kann das natürliche Explorieren und Sprechen über Sexualität eingeschränkt sein. Ebenso bedeutsam ist dabei die Steigerung der Bedeutung dieses Themas und die Sprache der jungen Frauen. Jugendliche mit sexuellen Auffälligkeiten brauchen Richtlinien für ihr Verhalten. Auffallend dabei ist, dass die jungen Frauen sich schwer tun in Bezug auf Grenzen, Räume und Sexualität sowie Beziehungen. Hier brauchen sie Anleitung und Unterstützung. Es kann und darf nicht davon ausge-

Im Alltag sind die Pädagoginnen gefordert eine «Kultur des Hinhörens» zu entwickeln.

gangen werden, dass die Jugendlichen in der Lage sind, hinsichtlich dieser Bereiche richtig und falsch zu differenzieren. Zur Sozialpädagogischen Aufgabe gehört, so die Jugendlichen zu schützen und ihre normale Neugierde und Sexualität bzw. sexuelle Entwicklung überhaupt zu begleiten.

● ● ● Aktenführung ist ein zentrales Thema in der stationären Arbeit mit Jugendlichen. Die Frage: wie kann unsere Arbeit mit und für die Jugendlichen, aber vor allem der Entwicklungsverlauf der Jugendlichen zeitgemäss dokumentiert werden? beschäftigte das Team seit geraumer Zeit. Hierbei ging es auch um die persönlichen und fachlichen Ressourcen der Sozialpädagoginnen und Pädagogen. Wie kann ein wirtschaftlicher Umgang mit deren Ressourcen im pädagogischen Alltag

Zur Sozialpädagogischen Aufgabe gehört, die Jugendlichen zu schützen.

hergestellt werden, ohne dass die Betreuungs- und Begleitzeit der Jugendlichen darunter leidet? In dieser Debatte haben wir uns für das Dokumentationssystem RedLine (<https://www.redline-software.ch>) entschieden, welches wir Ende Jahr anschafften. Schon heute können wir von der Entlastung der administrativen Aufgaben berichten. Die vielen Ordner, «Zettelchen» und Listen konnten entsorgt werden. Was bleibt sind die wichtigsten Informationen entlang dem Tagesverlauf, die gezielte Organisation aller Termine und am Wichtigsten, der Entwicklungsverlauf der Jugendlichen - alles an einem Ort.

Es geht darum, so lange und ausführlich miteinander zu reden, bis sich alle gehört und ernstgenommen fühlen.

Jahresrechnung 2021

danke
schön

Bilanz	2021	Vorjahr
Aktiven		
Flüssige Mittel	397'187.41	199'380.50
Forderungen aus Lieferungen & Leistungen	124'392.40	197'954.85
Übrige kurzfristige Forderungen	1'780.95	6'329.80
Aktive Rechnungsabgrenzungen	4'950.30	3'685.55
Mobile Sachanlagen	14'902.00	20'241.00
Finanzanlagen	200.00	200.00
Total Aktiven	543'413.06	427'791.70

Passiven		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen & Leistungen	6'809.75	18'189.35
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	8'376.30	6'898.60
Passive Rechnungsabgrenzungen	223'507.96	98'197.39
Vereinskapital	300'433.45	294'570.21
Jahresergebnis Verein	4'285.60	9'936.15
Total Passiven	543'413.06	427'791.70

Betriebsrechnung

Ertrag		
Erträge aus Leistungsabgeltungen innerkantonale	1'044'050.00	969'700.50
Erträge aus Leistungsabgeltungen ausserkantonale	490'000.00	391'933.50
Erträge aus anderen Leistungen	17'705.00	18'599.97
Betriebsbeiträge des Bundes (EJPD)	273'138.00	273'138.00
Betriebserfolgsausgleich Kantone	- 211'407.96	- 85'483.09
Total Betriebsertrag	1'613'485.04	1'567'888.88

Aufwand		
Betriebsaufwand Personal	1'317'315.66	1'266'186.10
Betriebsaufwand Sachaufwand	296'169.38	301'702.78
Total Aufwand	1'613'485.04	1'567'888.88

Vereinsrechnung

Vereinserträge	12'785.00	10'786.35
Vereinsaufwand	- 8'499.40	- 850.20
Jahresergebnis Verein	4'285.60	9'936.15

Spenden Verein 2021

Die Gedächtnisstiftung Bösch/Thut aus St. Gallen hat mit Ihrer Spende von 700.00 CHF dazu beigetragen, dass die jungen Mädchen und Frauen in der Wohngruppe Zil sich einen Herzenswunsch erfüllen durften.

Diverse Personen die uns finanziell unterstützt haben, möchten nicht namentlich erwähnt werden. Ihnen gilt ein grosses Dankeschön!

Weiter haben uns folgende Personen mit hilfreichen und wiederkehrenden Spenden unterstützt:

Büchel Heidi, Balzers
 Dütschler Hansueli, Salez
 Dütschler Schreinerei, Salez
 Eberle Thomas, Gamprin-Bendern
 EW Sennwald
 Feichtinger + Co., Sennwald
 Hauser Monika, Zürich
 Höhener Konrad, Sennwald
 Höin Ursula, Sennwald
 Hutter Petra, Lüchingen
 Kath. Kirchgemeinde Sennwald
 Marquart Karin und Lukas, Salez
 Politische Gemeinde Sennwald
 Pyropac AG Sennwald
 Ralas, Handels AG, Ruggell
 Schneider Annalise, Sennwald
 Stäbler Jeannette, Salez
 Wohlwend Andrea und Roland, Sennwald
 Wohlwend Theres und Paul, Haag



Wohngruppen Sennwald, Chelen 3, 9466 Sennwald
Fon 081 757 26 86, Fax 081 740 45 02
info@wg-sennwald.ch, www.wg-sennwald.ch